

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 6

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rung der Unversehrtheit des Dogmas und des Glaubens ihrer Kinder sie auch bisweilen mit Recht dazu bringt, streng aufzutreten, dann heißt das aber nicht, daß dieses Eingreifen auf grobe, argwöhnische oder irgend eine andere Weise zu erfolgen hätte, die unvereinbar wäre mit ihrer Stellung als Mutter und unvereinbar mit der Caritas gegenüber den getrennten Brüdern.»

Also — die katholische Mutterkirche hat das Recht, gegenüber den reumütigen Sündern, den Protestanten, die in den Mutterschoß der Kirche zurückkehren, streng aufzutreten, wenn auch nicht direkt grob. Die Mutterhand soll streng und hart zufassen, aber sie soll doch immer als Mutterhand spürbar sein. Verweilen wir noch einen Augenblick bei diesem Bild! Die Sünder, die da zur strengen Mutter zurückkehren, haben also auf alle Fälle mit einer Bestrafung für ihren Abfall zu rechnen. Die Mutterhand wird sie vielleicht am Haar zupfen, wird ihnen vielleicht Kopfnüsse oder gar eine Maulschelle verabreichen; das alles liegt noch in den Möglichkeiten einer Caritas-Mutter, ohne daß sie direkt grob wird. Uns graut bei dem Gedanken, wie grob, wie hart diese Mutterhand zuschlagen würde, wenn sie nicht getaufte und getrennte Brüder in Christo, sondern uns hartgesottene Sünder und Weltkinder zur Verantwortung ziehen dürfte. Wissen wir doch aus der Geschichte, wie rasch und wie leicht diese Kirchenmutter auch zur Rabenmutter werden kann.

Nun aber ohne Bild! Es liegt in diesen Worten des Jesuiten-kardinals Bea gegenüber den Protestanten eine Demütigung und eine Erniedrigung, die kaum zu überbieten sind. Ihr Protestantismus gilt als ein Vergehen, für das sie streng, wenn auch nicht grob bestraft werden sollen. Gibt es wirklich Protestanten, die eine solche Demütigung auf sich nehmen und unter solchen Bedingungen eine Vereinigung mit der Romkirche anstreben wollen? Ich kann das nicht glauben, und ich will das nicht glauben.

Omkron

Buchbesprechungen

Gustav Landauer: Die Französische Revolution in Briefen. Verlag Rütten und Loening, Hamburg.

Die Französische Revolution nimmt in der politischen Geschichte Europas, ja der ganzen Welt, eine Schlüsselstellung ein. Die Tragweite dieser Volkserhebung, die erstmals die Ideale der Demokratie und des Sozialismus in allen Schattierungen nicht nur verkündigt, sondern teilweise auch ausprobiert hat, kann kaum übersehen werden. Von diesem Zeitpunkt an verlor die Gesellschaftsstruktur ihre idolhafte Stabilität; indem der französische Thron hinweggefegt wurde, gab Frankreich ein Beispiel für alle späteren revolutionären Bewegungen, die gegen Kastenvorherrschaft und Privilegien ankämpften. Es gibt zahllose Darstellungen des Revolutionsgeschehens, u. a. die eindrückliche «Geschichte der Französischen Revolution» des großen russischen Anarchisten Peter Krapotkin, die die einzelnen Phasen der Volkserhebung bis zu ihrem Niedergang in den napoleonischen Usurpationsbestrebungen schildern; Landauer in seinem vorliegenden Buche will mit dieser Art von Historie nicht konkurrieren, als Dichter will er Einblick verschaffen in die Gemütsbewegungen des Menschen, die von den großen Ereignissen betroffen wurden. Daher sammelte er mit einem erstaunlichen Aufwand von Zeit und Sachkenntnis die persönlichen Aeußerungen repräsentativer Menschen, die Briefe jener, die durch die Revolution auf die Höhe der Macht gebracht wurden oder an ihr scheiterten. Man findet in diesem Band von höchstem dokumentarischem Wert Briefe von Mirabeau, Desmoulins, Ludwig XVI., Madame Roland usw., aber auch von Besuchern Frankreichs, die als Außenstehende von der rätselhaften «levée en masse» erschüttert waren. Ein prächtig ausgestattetes Werk, das durch Briefe und Bilder das größte Ereignis in der politischen Geschichte der Neuzeit vor dem Leser lebendig werden läßt.

Polybios

Wilfried Schilling: Die Angstmacher. Verlag A. Zettner, Würzburg—Wien.

Dieses 1959 in London zuerst unter dem Titel «The Fear Makers» erschienene Buch ist einer der spannendsten Romane aus dem heutigen Deutschland, eine politische Kritik, die an Klarheit und Hellsichtigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Das Grundmotiv der Erzählung bildet die bekannte Tatsache, daß im Adenauer-Deutschland die meisten «Ehemaligen» wieder in ehrbare und einflußreiche Stellungen aufgerückt sind und mit unverändertem Geist und «parteigenössischer» Gesinnung das Andenken der vergangenen «tausend Jahre» aufrechterhalten. Die Fälle Globke und Oberländer, die weithin Aufsehen erregten, sind nur ein winziger Ausschnitt aus dem Gesamtbild der Bundesrepublik, deren Aemter und Regierungsstellen von problematischen Existzenzen durchsetzt sind, die heute nicht einmal mehr die Scham aufbringen, «nicht dabei gewesen zu sein». Dies zeigt der Autor am Lebenslauf seines Helden, der als Widerstandskämpfer im Dritten Reich nun — in den fünfziger Jahren! — in die Hände seiner ehemaligen Widersacher fällt und im Netz der nationalsozialistischen Richter derart verstrickt wird, daß er als Unschuldiger einem Schuldenspruch nicht entgehen kann. Das Buch ist aufrüttelnd und kämpferisch geschrieben, und da es ein offensichtlich brennendes Zeitproblem aufzeigt, verdient es nicht nur in Deutschland, sondern überall größte Beachtung. Der Mut des Autors hebt sich wohltuend von den übrigen Konjunktur-Schriftstellerei ab, die nicht belehren, sondern nur unterhalten will und an den politischen Schicksalsfragen vorbeigeht.

Polybios

WAS HALTEN SIE DAVON?

Eine Antwort

Herr Redaktor!

Seit etwas mehr als Jahresfrist wird an dieser Stelle immer wieder die Frage aufgeworfen: «Was halten Sie davon?» Aber diese an die Leser gerichtete Frage blieb zumeist ohne Antwort. Auf einem Bein ist aber nicht gut wandern, und eine Frage ohne Antwort stört die Weltordnung!

Warum — so frage ich Sie, Herr Redaktor — springen Sie nicht in die Lücke und antworten? Für einmal sei es von mir getan.

Gesinnungsfreund Jean vertritt die Meinung, wir Freidenker sollten zum Beispiel vor den Nationalratswahlen auf Plakaten den Wählern empfehlen, «keinen Kandidaten einer konfessionellen Partei und keinem religiös allzu gebundenen Mann der „Opposition“ die Stimme zu geben!» Und Gesinnungsfreund Jean weist auf ein belgisches Beispiel hin, das allem nach Erfolg hatte.

So weit, so gut! Aber ich frage: Wer soll das bezahlen? Hat Gesinnungsfreund Jean überhaupt eine Ahnung, was so eine Plakatpropagandawelle kostet? Das können sich heute nur sehr starke Verbände leisten, bei denen es auf ein paar Zehntausender mehr oder weniger gar nicht ankommt. Wer Geld hat, macht die Wahlen. Wir Freidenker haben den freien Geist. Vom großen Portemonnaie habe ich jedoch bis anhin noch nichts bemerkt. Es gilt deshalb vor allem, Abonnenten und Mitglieder zu werben, um uns zu stärken, um eine Bewegung zu werden, die in der Öffentlichkeit etwas durchsetzen kann. Auch innere Einheit tut Not. Grundsatzdiskussionen, die diese gefährden, halte ich für verfehlt. Zunächst gilt es, eine große, auch finanziell starke Organisation zu schaffen, erst danach können Gesinnungsfreund Jeans Zukunftsträume Wirklichkeit werden.

Das halte ich davon!

Ferdinand Richtscheit

Kirche und bildende Kunst

Die Kirche, voran die römisch-katholische, weist gerne auf ihre Verdienste als Hüterin und Gönnerin der Kunst hin. Wir bekommen immer wieder zu hören, daß viele große Kunstwerke ohne die großmütige Unterstützung der Kirche nie geschaffen worden wären. Wenn man die Machtstellung der Kirche in früheren Jahrhunderten und den simplen Satz «Wer bezahlt, befiehlt» berücksichtigt, ist es nicht schwer, eine Erklärung dafür zu finden, daß so viele